

Archies DDR Bewusstsein

Manchmal hatte Archie mit einigem Unbehagen in der DDR - Zeit zu kämpfen im Beruf, als Schüler und im Studium und überhaupt so allgemein, vorwiegend Innen- und Kulturpolitik betreffend.

Unbehaglich wurde ihm das erste mal, als kurz vor dem Abitur in Bischofswerda auf dem schönen, altehrwürdigen Gymnasium ein jüdischstämmiger Schüler, Mitschüler Archies aus derselben Klasse, von derselben Schulbank weg verhaftet und zu 25 Jahren Sibirien verdonnert wurde, weil er mit einer Farbwalze Wörter wie „Freiheit“, von Westberlin gesteuert natürlich, nächtens an die Häuser gekleckst hatte.

Sicherlich hatte damals das KGB hauptsächlich das Sagen, aber schockierend war das alles schon für die ganze Schulklasse, die gerade Schillers „Räuber“ im Unterricht durchnahm. Eben war Mendel auch noch der gefeierte Marinelli in einer Schüleraufführung von „Emilia Galotti“. Archie wäre sicherlich nie auf die Idee gekommen, nächtens mit einer Farbwalze den Arbeiter- und Bauernstaat zu ärgern, aber geschockt war er ebenfalls von der Höhe der Strafe. Ein paar Jahre später, also nicht 25 Jahre später, traf Archie Mendel durch Zufall am Ku - Damm mit Sonnenblumenkernen in der Tasche seiner Wattejacke, deren Hülsen er im dunklen Kino am Steinplatz durch die Gegend spuckte. Nein, Mendel schien nicht mehr gesellschaftsfähig, er hatte 2 Zehen durch Frost verloren, fluchte auf Russisch und Japanisch, schien schwul geworden, wollte noch Medizin studieren, und das war gut so. Mendel, der einstmals in Schiebock in Sachsen ein großes F, als eine Art von - In tyrannos - völlig sinnlos an die Hauswände gekleckert hatte, kaufte in Anwesenheit Archies ein Moped in Westberlin und versuchte, so lange im Kreisverkehr zu fahren, bis der Sprit zu Ende war. Das letzte Bild von ihm, das Archie in Erinnerung behielt, war Mendel mit Schapka und Wattejacke auf dem Moped wie auf einem Karussell, einem historischen und tragischen zugleich. So sah ihn Archie bis heute vor sich, obwohl er niemals wieder von ihm hörte.

Ein Jahr später hätte es auch Archie beinahe auf andere Art erwischt. Es war die Zeit des kalten Krieges, als Archies Vater, der in Sachsen unbestechlich seinen Dienst als Abschnittsbevollmächtigter versah, seinen Sohn plötzlich einmal fragte, als dieser in den Semesterferien zuhause weilte, - was ist eigentlich größer - Westberlin oder die Hauptstadt der DDR -? Archie sagte leicht verunsichert, aber wahrheitsgemäß: - Westberlin, glaube ich.- Da brüllte der Vater ihn aus dem Stand mit Donnerstimme an: -Ja, dann hau doch ab nach dem Westen, wenn dort alles größer ist. - So eine Zeit war das!

Damals wurde in Berlin im Seminar die Schrift „Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“, von J. W. Stalin 1950 verfaßt, an der Humboldtuni diskutiert, und das ist unglaubliche 55 Jahre her. Archie hatte sich ungewollt aufs Glatteis begeben, mit der Bemerkung: Stalin habe wohl die Forschungs-ergebnisse der Fachwissenschaftler berücksichtigt und dann seine genialen Schlußfolgerungen gezogen, auf Deutsch, es sei nicht alles auf seinem Mist gewachsen. Ein Aufschrei erhob sich im Saal, der vom Parteisekretär, einem Funktionär namens E.

Czikowsky, dem stalintreuen Seminar - Assistenten, später zu W. Girnus ins Staatssekretariat für Hochschulwesen weggelobt, zu einer Kampflosung kanalisiert wurde: - Weg mit Archie! Es lebe Stalin und die Fragen der Sprachwissenschaft! - Der anwesende Institutsdirektor, Verfasser eines großen anerkannten Wörterbuchs, sah gequält drein und murmelte halblaut aber mit Nachdruck: - Gemach, gemach, bitte!- Das war Archies Rettung und Verbleib am Slawischen Institut, das heißt an der Uni überhaupt.

Archie sah sich damals veranlaßt, die Sprachwissenschaften zu meiden, obwohl er

viel Zeit investiert hatte in die Linguistik und ins Altslawische, um sich fortan mehr mit der Literaturwissenschaft anzufreunden. Er kam vom Regen der Linguistik in die Traufe der Diskussion um den Sozialistischen Realismus und die Schriftsteller als Ingenieure der menschlichen Seele. So ging das immer weiter über seine kurvenreichen beruflichen Stationen, so daß er sich als Schlußsatz bei manchen Redebeiträgen angewöhnt hatte zu sagen: -Und im Übrigen bin ich der Meinung, wir brauchen gar keinen Klassenfeind, wir gehen an unserer eigenen Dämlichkeit zugrunde.- Manche fuhren erschreckt hoch, die Kollegen hatten sich daran gewöhnt, winkten ab, beschwichtigten: - Ja, ja, nein, nein, der ist schon in Ordnung, er meint das nicht so.- Aber eigentlich meinte es Archie so. Er hatte in seinem Leben eine Grundsatzentscheidung getroffen, für den Sozialismus und den ersten Sozialistischen Staat auf Deutschem Boden, so lautete damals die Formulierung. Gewiß war Archie der Meinung, daß noch gewaltige Veränderungen und Verbesserungen nötig wären. Unbehaglich war ihm auch stets bei Wahlen mit über 99 % Ja-Stimmen, auch bei scharfen Schüssen an den Grenzanlagen zuckte er zusammen, er fand beides unnötig. Daß Politiker im Sozialismus kaum abwählbar waren, erfüllte ihn auch mit Unbehagen. Das mußte abträglich sein, sowohl für die Bevölkerung auch für die Demokratie. Er könnte noch einiges mehr aufzählen, auch Dinge die richtig weh tun, aber trotzdem war es sein Staat, seine Gesellschaft, er befand sich im prinzipiellen Konsens mit der ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Grundrichtung. Mit der kapitalistisch ausgerichteten BRD kann sich Archie nur im prinzipiellen Dissens befinden, weil der Kapitalismus kein einziges Problem der Menschheit auf Dauer lösen kann. Der Kapitalismus kann nur, als Opfer seiner eigenen ökonomischen Gesetze, Schindluder mit den Menschen treiben. Da können die Politiker Tag für Tag versuchen etwas anderes zu behaupten! Wie viele Arbeitslose gibt es inzwischen in der gesamten EU? 30 Millionen? Archie hat solche Zahlen im Radio gehört. Archie ist in der Neige seiner Jahre heilfroh, 40 Jahre DDR erlebt zu haben, und 15 Jahre BRD haben ihn nicht froher gemacht, welche Generation erlebt so etwas schon, aber trotzdem will er sich nicht nachsagen lassen, er sei ein kritikloser Bewunderer der DDR gewesen, eher schon ein kritischer Vertreter der DDR, aber es war seine DDR, und darüber gäbe es noch viel nachzudenken. Treffliche Vordenker hatte der Sozialismus schon. Wo bleiben die kongenialen Nachdenker?

Manfred Hocke